

ERSTKOMMUNION

DAS MAGAZIN FÜR ELTERN VON
ERSTKOMMUNIONKINDERN

(D) EUR 3,90



WENN DIE GROSSEN FRAGEN KOMMEN

MIT KINDERN ÜBER DEN
GLAUBEN REDEN

Tipps, Ideen, Checkliste

SO GELINGT DAS FEST!

„ICH UND KIRCHE?“

WENN DURCH DIE
ERSTKOMMUNION KIRCHE
WIEDER WICHTIG WIRD

„WIR MACHEN ES GANZ ANDERS“

Wie Familien Erstkommunion feiern



Family
DAS MAGAZIN



LuckyBusiness/Stock/hinkstock.de

DIE BERGTOUR ZUM FEST

Die Zeit vor der Erstkommunion lässt sich mit einer Bergtour vergleichen.
David Walbelder nimmt Sie mit auf den Weg.

Thomas sitzt in der Küche und geht die Post durch: „Oh, was hat denn der Brief hier verloren? Leon? Erstkommunion? Ach ja, dritte Klasse. Passt. Wie alt war ich nochmal, als ich ‚dran‘ war? In dem einen Buch im Schrank müssten die alten Fotos doch eigentlich noch sein. Kann ich später ja mal mit ihm reinschauen. Wobei

... vielleicht besser, wenn er das nicht sieht. Der Schönste war ich in dem viel zu großen Anzug meines älteren Bruders sicher nicht. Ein großartiger Tag war's trotzdem! Egal, jetzt ist erst mal das Abendessen dran. Und zwar *nachdem* Leon endlich seinen Schulranzen aus dem Flur geräumt hat!“

VIELE WEGE ZUM GIPFEL

Die Erstkommunion fällt oft mitten in den Alltag. Für Ihr Kind beginnt jetzt so etwas Ähnliches wie eine kleine Bergtour, auf der es immer wieder ein paar Schritte gehen wird und die mit dem Fest der Erstkommunion auf den Gipfel führt. Sie werden Ihr Kind dabei begleiten. Wie schön!

Schnell schießen die unterschiedlichsten Fragen und Gedanken in den Kopf: Wird mein Kind die geraden und sicheren Wege gehen oder eher die versteckten Abzweigungen und Trampelpfade wählen? Das Schöne an der Bergtour „Erstkommunion“ ist, dass viele Wege zum Gipfel führen können. Ihr Kind wird sich die Zeit nehmen und die Wege wählen, die für es richtig sind. Ganz intuitiv und passend.

Keine Frage: Manche Eltern, aber auch manche Kinder würden am liebsten direkt mit der Seilbahn auf den Gipfel fahren, ohne den Weg – die Erstkommunionvorbereitung – selbst gehen zu müssen. Doch der Weg lohnt sich. Das Gefühl: „Das alles bin ich mit meinen eigenen Füßen gegangen“, ist durch nichts zu ersetzen.

Das Schöne an der Bergtour
„Erstkommunion“ ist, dass viele
Wege zum Gipfel führen können.

BASISLAGER FAMILIE

Wer führt die Tour? Wer läuft mit? Wird viel getobt und am Wegesrand geschaut oder geht es direkt in Richtung Gipfel? Je nach Kirchengemeinde unterscheiden sich die Konzepte. Häufig gibt es Eltern, die sich als Katechet_innen engagieren und in kleinen Gruppen regelmäßig Gruppenstunden durchführen. Vielleicht ist es bei Ihnen in der Gemeinde aber auch anders. Lassen Sie sich darauf ein! Wenn Sie eigene Ideen für Wege haben oder einfach „mitwandern“ – also helfen und unterstützen – wollen, melden Sie sich bei den Verantwortlichen vor Ort. Sie freuen sich.

Vielleicht sehen Sie sich auch so überhaupt nicht als Expert_in für Bergtouren und befürchten jetzt schon die bohrenden Nachfragen Ihres Kindes, wenn es aus der Gruppenstunde kommt. Fragen nach dem Sinn dieser Tour, dem Sinn des Lebens oder nach Details zu Themen, über die dort gesprochen wurde. Die eigene Familie ist schließlich so eine Art Basislager, auf das jede_r gern zurückgreift, wenn man auf der Bergtour mal nicht mehr weiter weiß oder die Mitreisenden einen ärgern. Daher ist es umso wichtiger, klarzustellen: Niemand erwartet, dass Sie vorneweg gehen und Ihr Kind zum Gipfel führen oder gar Expert_in für alles sind. Im Basislager Familie sind aufmerksames Zuhören oder auch gemeinsam mal keine Ahnung haben gefragt und die beste Unterstützung. Es gibt keine inhaltlichen Erwartungen, die Sie erfüllen müssen.

BERGHÜTTEN UNTERWEGS

Natürlich benötigt auch die Bergtour „Kommunionvorbereitung“ Zeit. Die ist im Familienalltag unterschiedlich

viel vorhanden. Sie selbst wissen am besten, wie viel Zeit Sie erübrigen können. Die Elternabende? Hier nochmal ein Fahrdienst? Entscheiden Sie, was Sie einbringen können.

Was muss für die Ankunft auf dem Gipfel – den Tag der Erstkommunion – eigentlich alles vorbereitet werden? Wie bei jeder Bergtour hilft es, bestimmte Schritte rechtzeitig im Blick zu haben. Genauer dazu können Sie in anderen Artikeln dieses Heftes lesen. Unabhängig von Ihrem persönlichen Zeitplan ist es immer gut, möglichst früh die Personen mit ins Bergtour-Team zu holen, auf die Sie nicht verzichten möchten. In der Familie oder im Freundeskreis sind viele gerne bereit zur Unterstützung, wenn sie frühzeitig gefragt werden.

Auch wenn Sie oder Ihr Kind zwischendurch mal unsicher sein sollten, ob Sie das alles schaffen werden oder ob diese Bergtour überhaupt das Richtige ist, lassen Sie sich nicht verunsichern. Diese Gedanken gehören dazu. Es wird immer auch Berghütten zum Stärken geben – und hier und da auch einen Felsvorsprung, von dem aus Sie die Aussicht genießen können. Sie können Ihre_n Pastoral- oder Gemeindereferent_in fragen oder die Erfahrungen von Nachbar_innen und Freund_innen anzapfen. Auch die Ehrenamtlichen, die sich in der Erstkommunionvorbereitung engagieren, geben gerne Informationen und Tipps weiter. Wenn Sie sich mit ihrem Kind vorstellen, wie der Tag der Erstkommunion aussehen soll, werfen Sie schon mal den Blick Richtung Gipfel. Ein gutes Gefühl!

DIE AUSSICHT GENIESSEN

Auf dem Gipfel, dem Erstkommunionstag, angekommen, können Sie die Aussicht genießen und auf den Weg blicken, den Sie gegangen sind. Sie können Umwege und Abkürzungen sehen, sich an die Unsicherheiten und an schöne Situationen erinnern. Und natürlich Ihr stolzes Kind bestaunen: Schließlich ist es jetzt groß!

Nach einiger Zeit auf dem Gipfel lohnt es sich dann zu schauen, ob und wie es für Ihr Kind in der Gemeinde weitergehen kann. Blickt es schon voller Tatendrang auf die nächsten Gipfel (Messdiener_in werden? Bei den Pfadfindern mitmachen? Ab ins Ferienlager?) oder möchte es in aller Ruhe erst einmal ins Tal laufen und dann schauen, was es alles noch so gibt? Auch hier ist es gut, sich keinem Druck auszusetzen, sondern in Ruhe zu schauen: Was passt für mein Kind?

Nach diesem gedanklichen Einstieg sollen Ihnen die weiteren Artikel des Heftes ein bisschen Equipment für die Bergtour liefern, auf die sich Ihr Kind jetzt begibt. Das wichtigste Equipment haben Sie übrigens schon zusammen: Wenn Sie bereit sind, Ihr Kind auf dieser Tour zu begleiten, gemeinsam in Richtung Gipfel zu schauen, auch mal Umwege in Kauf zu nehmen, Proviant zur Verfügung zu stellen und da zu sein, auch wenn Sie selbst unsicher sind – dann wird die Erstkommunion für Sie und Ihr Kind ein großes Geschenk. ☺

.....
David Walbelder ist Referent bei der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung in Bonn.

Wo ist Opa jetzt? Was heißt das: Er ist im Himmel?“ Solche Fragen von Kindern können uns ganz schön ins Schwitzen bringen: „Was sag ich bloß?“ Zugleich sind wir berührt von der Unbedarftheit und Ehrlichkeit, mit der uns die Kinder das benennen, was sie bewegt. Dann stehen wir da: sprachlos, unsicher, vielleicht mit Fluchtgedanken – und doch mit einem „Heiden“-Respekt vor der Kompetenz unserer Kinder. „Was du dir für Gedanken machst!“ „Wow, das habe ich mir noch gar nicht so genau ausgemalt!“ „Sag, wie stellst du dir das eigentlich selber vor?“

Dabei brauche ich mich gar nicht als Versager zu fühlen in meiner „Ich-weiß-es-selber-nicht“-Lage. Im Gegenteil: Dieses Bekenntnis ist eine starke Leistung und der Anfang einer wunderbaren Entdeckungsreise – Große und Kleine machen sich gemeinsam auf den Weg. Und schon sind wir mittendrin in dem, was man „Theologisieren mit Kindern“ nennt.

STAUNEN UND FRAGEN

Denn dazu benötigen wir kein Fachwissen. Es reicht völlig aus, wenn ich mich auf die „Suchbewegung“ der Kinder einlasse. Darin sind sie – die Kinder – nämlich Meister. Sie staunen über das, was ist und fragen, warum etwas ist, wie es ist; und dass es doch auch ganz anders sein könnte. Staunen ist der Ursprung der Philosophie und der Quell jeder Frage. Kinder stellen ungeniert zu allem Fragen und damit alles auch irgendwie in Frage. Das ist eine ihrer Kernkompetenzen. Wer kennt sie nicht, die berühmt-berühmten „Warum-Litaneien“? Auch wenn uns diese endlose Fragerei manchmal nervt, so bringen Kinder darin authentisch zur Sprache, was sie im Moment existenziell beschäftigt. So erobern sich schon unsere Jüngsten von klein auf ihre Welt, Schritt für Schritt, mit jeder Beobachtung, mit jeder Frage, mit jedem neuen Gedankengang, den sie von uns Großen aufschnappen. „Ko-Konstruktion“ sagt die Entwicklungspsychologie dazu. Kinder bauen sich in der Auseinandersetzung mit uns ihre Welt permanent neu zusammen. Sie kombinieren Vertrautes mit Neuem, Fremdes mit Eigenem. Ihre „Welt-Anschauung“ schärft sich damit stets aufs Neue. Nicht nur während der Kommunionvorbereitung, sondern Tag für Tag.



Anleitung zum kinder-leichten Gespräch über Gott:

- ☉ sich anstecken lassen von der Entdeckerfreude
- ☉ den Fragen und Gedanken der Kinder aufmerksam zuhören
- ☉ gemeinsam Fragen haben
- ☉ einander ernstnehmen, ausreden lassen und nachfragen
- ☉ ehrlich sein und eigene Unsicherheit zeigen
- ☉ Gefühle wahrnehmen und aufgreifen
- ☉ nur auf Fragen antworten, die das Kind wirklich gestellt hat
- ☉ eigene Gedanken preisgeben, auch wenn sie noch nicht zu Ende gedacht sind
- ☉ auf Augenhöhe miteinander reden, gegebenenfalls „in die Knie gehen“
- ☉ den richtigen Moment für den Austausch wahrnehmen



Daniel Wilder

DEN EIGENEN WEG FINDEN

Die Erstkommunion trifft Familien in sehr unterschiedlichen Situationen und Konstellationen an. Das Fest gestaltet sich unterschiedlich, je nachdem, ob Sie in einer Groß- oder Kleinfamilie unterwegs sind, ob Sie als Eltern zusammen oder getrennt leben oder in einer Patchworkfamilie. Es macht auch einen Unterschied, ob das Kommunionkind gesund oder krank ist oder eine Behinderung hat. Doch unter all diesen unterschiedlichen Voraus-

setzungen kann die Erstkommunion ein Fest werden, bei dem sowohl Kinder als auch Eltern Freude und Segen erleben.

Nehmen Sie Ihre eigene Familiensituation in den Blick und lassen Sie sich nicht davon leiten, wie es „die anderen“ machen. Jede Familie kann und soll ihren eigenen Weg finden und gehen. Dazu möchten die Artikel auf den folgenden Seiten ermutigen. ☺

„ANGST, DASS ES STREIT GIBT“

Auch wenn die Eltern getrennt sind, sollten sie eins beachten:
Die Erstkommunion ist das Fest ihres Kindes.



Jürgen Vollmer

In der Tischgruppenstunde bastelt Leonie Einladungskarten für ihre Erstkommunion-Gäste. Sie freut sich auf den Tag, denn es wird *ihr* Tag sein: der feierliche Gottesdienst, die Geschenke und nicht zuletzt die Verwandten und Freund_innen, die wegen ihr kommen werden. Ein bisschen unsicher ist sie schon: Leonies Eltern haben sich vor einem Jahr getrennt. Sie sehen sich selten. Wenn, dann streiten sie oft. Leonie wünscht sich, dass die Menschen, die sie lieb hat, bei ihrer Erstkommunion dabei sind. Natürlich auch Mama und Papa. Aber sie hat Angst, dass es dann Streit gibt.

Familienfeste sind oft eine Herausforderung, besonders für Alleinerziehende. Vielleicht ist einem Elternteil gar nicht nach Feiern zumute. Dabei sind Feste gerade für Kinder wichtige Meilensteine. Es tut ihnen gut, bei der Erstkommunion zu spüren, dass sie einmalig und besonders sind!

DIE ELTERN ENTLASTEN

Das ist Leonies Eltern bewusst. Sie möchten ihr einen Tag schenken, der sich an ihren Vorstellungen und Ideen orientiert. Frühzeitig wollen sie die praktischen Dinge des Ablaufs miteinander klären. Das erfordert Bereitschaft zur Abstimmung und Zusammenarbeit zugunsten des Kindes. Hilfreich ist, dass sie Leonies Patentante mit in die Vorbereitung einbeziehen, um sich als Eltern zu entlasten. Einige Fragen stehen zur Klärung an: Wie wird die Feier ausgerichtet und finanziert? Wie sollen Geschenke ausfallen? Ist es ratsam, die neuen Lebenspartner_innen mit einzuladen? Welche Rolle spielen die Großeltern?

Gemeinsam mit Leonie treffen sie eine Entscheidung: Leonies Vater wird zum Gottesdienst kommen, und sie werden das Mittagessen mit allen Gästen zusammen einnehmen. Danach wird sich Papa verabschieden. Seine neue Partnerin wird nicht mitkommen. Dafür ist Leonie von ihm zu einem großen gemeinsamen Ausflug am folgenden Sonntag eingeladen.

INDIVIDUELLE LÖSUNGEN

Für Leonie ist es beruhigend, dass ihre Eltern bemüht sind, sich zu verständigen, um ihr einen gelungenen Festtag zu ermöglichen. So ist das natürlich nicht immer. Wenn die Verletzungen und Enttäuschungen nach der Trennung zu groß sind, überschreitet eine gemeinsame Feier möglicherweise die Kraft von Mutter und Vater. Dann kann es besser sein, sich gegen die Idealvorstellung des Kindes zu entscheiden und nach anderen Möglichkeiten zu suchen. Vielleicht kann das Mittagessen mit dem einen Elternteil verbracht werden, der Ausflug am Nachmittag und das Abendessen mit dem anderen? Oder zwei alleinerziehende Mütter oder Väter und ihre Kinder feiern zusammen. Es bleibt in jeder Situation die Aufgabe der Eltern zu entscheiden, was am Festtag möglich und klug ist.

Leonie freut sich auf ihren Festtag. Auch wenn manches etwas anders ist, als sie es sich wünscht, wird es bestimmt ein tolles Fest. ☺

Kathrin Hauser ist Referentin für Alleinerziehende im Bistum Regensburg.

SPIELE UND AKTIONEN

Die folgenden Ideen sind als Anregungen gedacht, nicht als Liste zum Abhaken. Entscheiden Sie sich für eine oder zwei Ideen, die dann richtig zur Geltung kommen. Und wenn Sie bei dem Fest einfach nur gemütlich zusammensitzen wollen und den Kindern Zeit zum freien Spielen und Toben gönnen, ist das natürlich auch okay.

Wer kennt das Erstkommunionkind am besten?

Auf jedem Platz liegt ein Zettel mit Fragen zum Erstkommunionkind, zu denen es jeweils drei Antworten zum Ankreuzen gibt. Wann wurde XY getauft? Was ist das Lieblingessen? Wie viele Tage ist XY heute alt (lässt sich mittels Excel errechnen)? Schön ist es, wenn es bei der Auflösung kleine Einblicke ins Leben des Kindes gibt. Wenn zum Beispiel die Patin bei der Auflösung des Tauftags davon erzählt, wie das für sie war. Wer am meisten richtige Antworten hat, bekommt einen kleinen Preis oder das Vorrecht, als Erste_r ans Kuchenbuffet zu dürfen.

„Sag jetzt nichts!“

Im SZ-Magazin gibt es die Rubrik „Sagen Sie jetzt nichts“. Die Interviewpartner sollen auf Fragen oder Aussagen mit einem Gesichtsausdruck antworten, der fotografiert wird. Das kann auch mit Gästen gespielt werden. Vorher werden verschiedene Fragen oder Sätze auf Zettel geschrieben und in einer Dose gesammelt (Beispiel: „Deine Reaktion, wenn man dir sagt, dass du deinen Eltern sehr ähnelst.“ „Wie siehst du aus, wenn dein Lieblingslied im Radio läuft?“ „Wie reagierst du, wenn du erfährst, dass du einen Tag mit Jesus verbringen wirst?“ „Was, wenn der BVB dieses Jahr Meister wird?“). Dann zieht jeder Gast einen Zettel, hält ihn in die Kamera und reagiert mit einem Gesichtsausdruck darauf. Das Kommunionkind macht davon ein Foto. So entstehen witzige und persönliche Erinnerungen an den Tag.



Hobby Finny/Photodisc/Thinkstock

„Likes“ verteilen

Drucken Sie den Facebook-Daumen vielfach auf Aufkleberpapier. Jeder Gast bekommt am Anfang des Tages mehrere Daumenaufkleber. Auf einem Tisch liegt ein Plakat mit Stiften. Jeder Gast kann einen oder mehrere Likes für das Kommunionkind verteilen: ein Daumen wird auf das Plakat geklebt und daneben der Grund für das „Like“ geschrieben: „Dass du vorhin so viel Geduld hattest“, „Wie glücklich du beim Auspacken ausgesehen hast“, „Weil du dir dieses leckere Essen ausgesucht hast“ ... Es entsteht eine Like-Collage, die später im Zimmer aufgehängt werden kann.



„EINSTIEG IN DIE PFARREI“

Rebekka Schindler war ein passives Mitglied der Pfarrgemeinde vor Ort. Die wenigen Versuche, den Gottesdienst mit drei kleinen Kindern zu besuchen, hatten wenig Lust gemacht, öfter zu kommen. So stand sie der Gemeinde fern, als die Erstkommunion ihrer ältesten Tochter anstand.

Ich überlegte ernsthaft, ob ich meine Tochter statt in der Pfarrei vor Ort nicht lieber in meinem Heimatort anmelden sollte. Dort fühlte ich mich wohler, auch wenn ich mich nicht aktiv eingebracht hatte. Mein Heimatpfarrer – bei dem ich selbst schon zur Kommunion gegangen war und den ich sehr schätzte – riet mir aber davon ab. So wagte ich den Schritt in die Pfarrei vor Ort und wurde auch gleich Katechetin. Mir war es wichtig, meinen Kindern den christlichen Glauben weiterzugeben. Ich möchte sie wissen lassen, dass sie von Gott bedingungslos geliebt sind und Vergebung immer möglich ist. Deshalb wollte ich diesen Weg auch intensiv begleiten. Wir wurden von den hauptamtlichen Mitarbeiter_innen vorbereitet und angeleitet, und ich fand in diesem Rahmen doch noch einen Weg in die Pfarrgemeinde.

In mehreren Gottesdiensten wurde damals dringend um erwachsene Mitarbeiter_innen für die Ministrant_innen-Arbeit geworben, und nach einigem Zögern erklärte ich mich dazu bereit. Inzwischen hat sich daraus eine intensive, große, offene und überkonfessionelle Jugendarbeit entwickelt. Bei uns klingt es öfter an der Tür oder ich werde per WhatsApp von den Jugendlichen angeschrieben. Es hat sich ein gutes Vertrauensverhältnis auf Augenhöhe entwickelt.

WERTVOLLE FREUNDSCHAFTEN

So kam eines zum anderen. Ich lernte immer mehr Leute kennen. Seit drei Jahren singe ich in einer Band mit. Seit einem Jahr bin ich im Gemeindeteam. Mein Mann entwickelte sich zum Unterstützer im Hintergrund: Aufbau, Abbau, Bänke schleppen, Autotransporte organisieren ... Es haben sich inzwischen für uns als ganze Familie viele sehr wertvolle Freundschaften entwickelt. Gerade gestern war so ein Tag: Wir haben als Band morgens im Familiengottesdienst und später dann auch noch im Abendgottesdienst gesungen. Dazwischen haben wir uns als „Band-Familien“ zum Mittagessen verabredet und den Tag zusammen verbracht. Schön ist, dass sich auch unsere Kinder gut verstehen. Die nicht mitsingenden Mamas und Papas haben die Kinder dann wieder geschnappt und sind nach



Daniel Wildgrut

Hause gefahren, als wir zur Probe mussten. Dieses unkomplizierte und auch achtsame Miteinander unter Kindern wie unter Erwachsenen erlebe ich als sehr besonders. Für uns war tatsächlich die Erstkommunion unserer Tochter der Einstieg in ein Leben mit und in der Pfarrei, für das wir dankbar sind und das wir heute sehr genießen. ☺

Rebekka Schindler lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern (13, 11 und 7) in Fautenbach.